

## Hussâm Chaddûr: *Die Generalamnestie*

Was für Kinder der Weihnachtsmann, das ist für uns die Generalamnestie. Jedem bringt sie etwas. Was genau, weiss keiner.

Egal was man tut, man kann sich dem Dauergerede darüber nicht entziehen. Auch wer nicht betroffen ist, hofft doch, davon zu profitieren, Teil einer Entwicklung zu werden, die irgendwann auch zur eigenen Entlassung führt.

Es ist wie im Wald nach einem Regen, wenn die Pilze aus dem Boden spriessen und alles anders aussieht. Aber die Generalamnestie folgt manchmal nicht unmittelbar auf ihren Anlass. Dann wird sie zu einem Fieber, das alle hinter den Gittern befällt.

„Kopf hoch, Junge, bald kommt die Amnestie.“

„Und der Anlass wäre?“

„Die Wiederwahl des Präsidenten.“

„Wo gehst du hin?“

„Hâmîd sehen. Seine Leute haben ihn heute besucht.“

„Marwân hat schon mit ihm gesprochen. Es geht ihm gut.“

„Er soll Einzelheiten über die Amnestie haben.“

„Niemand hat Einzelheiten.“

„Irgendwas Neues über die Amnestie?“

„Glaubst du wirklich, es gibt eine?“

„Ich hab versucht, das Ganze zu ignorieren, aber ich hab's nicht geschafft.“

„Wer könnte schon sein Schicksal ignorieren?“

„Einfach stillsitzen, ist schwierig.“

„Stimmt.“

„Die Amnestie lässt auf sich warten.“

„Sie kommt sicher nicht vor Ende der Gerichtsferien.“

„Sie kommt sicher nicht vor Beginn der Parlamentssession.“

„Wetten dass?“

„Okay.“

„Du bist jetzt mal komisch. Alles deutet auf eine Amnestie hin: Erstens gibt es einen Anlass. Zweitens hat man eine Anzahl Häftlinge von Sarâm gebracht. Drittens haben sie die Gefängnisakten angeschaut und sich die Statistiken von der Verwaltung geben lassen. Und viertens gab es auch noch in den Zeitungen der Nachbarländer den Hinweis auf eine Amnestie bei uns, in Bälde.“

„Aber unsere Presse hat überhaupt nichts davon verlauten lassen.“

„Unsere Presse, das gibt es doch gar nicht. Die Presse bei uns ist ein Horn, in das ein Bürokrat bläst. Wenn morgen die Amnestie verkündet wird sie dafür die Trommel schlagen, wenn ist. Unsere Presse sieht immer nur das, was schon passiert ist, nie das, was passieren wird.“

„Na gut, und wenn schon! Uns geht das nichts an.“

„Und warum nicht?“

„Weil die Regierung uns hasst.“

„Warum das?“

„Sie glaubt inzwischen ihre eigenen Lügen und kann nicht mehr zurück.“

„Ich hab geträumt, ich hätte das Gefängnis verlassen.“

„In der Amnestiesaison träumt man sehr viel.“  
„Aber meine Träume erfüllen sich.“  
„Möge Gott es geben.“  
„Also wirklich, hör doch auf mit dem Gerede von der Amnestie. Du hast ja gesehen, wie es mir bei der letzten ging.“  
„Blödmann. Du schimpfst und geiferst über die Amnestie, nur weil du nicht zu den Auserwählten gehörst.“  
„Hör mal mein Junge, ich red nie mehr von der Amnestie. Immer erst die Folter, auf die man gespannt wird, und dann das Geschimpfe und das Gegeifere.“  
„Die Amnestie ist und bleibt aber was Gutes. Auch wenn wir nicht zu den Auserwählten gehören, gibt sie uns doch für eine Zeitlang eine gewisse Hoffnung.“

„Mâlik kauft sich alles Mögliche?“  
„Die Zeit der Amnestie ist eine Zeit von Kauf und Verkauf.“  
„Das heisst, die Amnestie kommt wirklich bald?“  
„Ganz sicher.“

„Ich sehne mich nach einer Frau.“  
„Ich sehne mich nach der Natur.“  
„Hör auf, hier rumzuphilosophieren.“  
„Die Frau ist Teil der Natur.“  
„Jetzt behaupte nur noch, es gäbe keinen Unterschied zwischen der Frau auf der einen Seite und einem Fluss, einem Wald, einem Berg und dem Meer auf der anderen!“  
„Wenn ich zwischen Frau und Natur wählen müsste, würde ich die Natur wählen.“  
„Ich würde eine Frau der ganzen Welt vorziehen.“  
„Warum vergleicht ihr eigentlich die Frau mit der Natur?“  
„Der will doch nur hier rumphilosophieren. Weil ich gesagt habe, ich sehne mich nach einer Frau, hat er gesagt, er sehnt sich nach der Natur. Der gute Mann hat vergessen, dass die Natur unser Haus ist.“  
„Ich habe nichts anderes wollen als an die Natur erinnern, weil niemand gesagt hat, er sehnt sich nach einem Fluss, einem Wald, einem Meer oder irgendwelchen Tieren.“  
„Sicher haben wir uns alle nach diesen Dingen gesehnt. Wir sind einfach nicht gewohnt, über unsere Sehnsüchte zu reden.“  
„Also lassen wir jetzt das jetzt! Was ist mit der Amnestie?“  
„Die war doch wohl der Anlass für unsere Unterhaltung. Ohne die Gewissheit, dass die Amnestie bald kommt, gäbe es keine solchen Sehnsüchte.“

„Was machen wir, wenn die Amnestie kommt?“  
„Egal was, alles ist besser als das Gefängnis.“  
„So denken wir hier.“  
„Die Genügsamkeit ist ein Reichtum.“  
„Der Satan lenkt einem die Augen auf Wege einer Rettung aus dem Elend, die der Genügsame nicht sieht.“  
„Gibt es überhaupt etwas Elenderes als das Gefängnis?“  
„Das Leben ist ein Abenteuer. Wie viele von denen, die auf dem Weg des Satans schritten, sind im Gefängnis gelandet?“  
„Du und ich.“  
„Und unzählige andere, die sich verbotenerweise bereichert haben.“  
„Wenn sie der Strafe im Diesseits entinnen, so entinnen sie doch nicht der Strafe im Jenseits.“  
„Aber wir sind hier im Diesseits.“

„Das Diesseits ist eine kurze Reise.“  
„Danach gibt es nichts mehr.“  
„Warum nichts mehr?“  
„Warum nicht nichts mehr?“  
„Das Geheimnis des Lebens.“  
„Was ist das für ein Geheimnis?“  
„Weiss ich nicht. Aber warum soll das, was nach dem Tod kommt, nichts sein?“  
„Die Logik des Lebens.“  
„Lass mich bloss mit dieser Logik in Frieden. Mir reicht's.“

„Wann hast du Nachrichten gehört?“  
„Ich erwarte die Ankündigung der Amnestie oder doch eine Mitteilung darüber.“  
„Also, gehen wir. Damit wir's hören, wenn es soweit ist.“  
„Bleib noch eine Minute.“

Nachdem er die Kurznachrichten gehört hatte, trat ein Hauch von Enttäuschung auf seine Miene. Er ging auf die Toilette und wusch sich das Gesicht, um den Schleier der Hoffnungslosigkeit zu entfernen. Vergeblich. Er folgte mir auf den Hof, wo wir das Ritual des allabendlichen Rundgangs vollzogen.

Erst Begeisterung: Rufen, Klatschen, Sturm auf die Radios. Dann finstere Mienen. Verflogene Illusionen. Zerstobene Hoffnungen und Träume. Wenige Stunden, die bei wenigen Freude weckten, bei etwas mehr Zufriedenheit und bei der grossen Mehrheit Frustration. Der eine oder andere fluchte und schimpfte gesetzwidrig und strafverschärfend und erhielt so seinen Anteil an der Generalamnestie.

(Aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich)

*1952 geboren, erhielt Hussâm Chaddûr seine Schul-, dann Universitätsausbildung (Studium der Anglistik) in Lattakia an der syrischen Mittelmeerküste. Sein „ziemlich bewegter Lebenslauf“ (so seine eigene Formulierung) führte ihn zunächst einige Jahre auf See. 1987 wurde er wegen „Verhinderung der Umsetzung sozialistischer Gesetzgebung“ in Syrien zum Tode verurteilt. Das war eine in jenen Jahren verwendete Gummibestimmung für unterschiedliche Arten oppositionellen Denkens und Handelns. Acht Jahre später wandelte man das Urteil in eine zwanzigjährige Haftstrafe um, von der Chaddûr fünfzehn Jahre verbüsste.*

*Seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis im Jahre 2001 widmet sich Hussâm Chaddûr ganz dem Schreiben – als Übersetzer und Schriftsteller. Zuvor Mitglied der KP Syriens, gehört er schon seit 1980 keiner Partei mehr an und versteht sich als politisch unabhängig, setzt sich aber mit anderen für die Gründung einer sozialdemokratischen Partei nach europäischem Muster ein.*

*Hussâm Chaddûr arbeitet für syrische Zeitschriften und Kulturbeilagen von Zeitungen. Er hat bisher vier Romane veröffentlicht, die stark autobiografischen Charakter tragen und sich zumal auch mit der Gefängniserfahrung auseinandersetzen. Die Sammlung von „Knastszenen“, der die vorliegende Erzählung entstammt, ist bisher unpubliziert, soll aber in Bälde in Buchform erscheinen, in Syrien.*